"Ich wacht jäh auf, der Mond schien in meine Kammer [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 29

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Ich wachte jäh auf, der Mond schien in meine Kammer, und an die Wand gedrückt schlich ein scheußliches Gespenst mit langer Nase und gesträubten Borsten ..."

(Fortsetzung von Seite 28)

Wiege stand», ließ «die Blümlein draußen zittern» und «Das Gebet einer Jungfrau» zum Villahimmel steigen, donnerte das berühmte «Seemannslos» durch die meereswogenumbrandeten Bässe der linken Hand. Als er die etwas konsternierten Gesichter ringsum sah, nickte er ihnen fröhlich zu und griff von neuem in die Tasten. «Puppchen, du bist mein Augenstern!» schallte durch die Villa, dann wechselte er hinüber und ließ das Klavier die Aufforderung jubeln «Nimm sie du, nimm sie du, sie ist zu fett für mich!» und schloß brillant und bravourös mit dem ewig schönen «O Susanna! O Susanna! ist das Leben doch so schön!» –

Die Sache sprach sich offenbar herum. Ferdinand wurde niemehr zu einer Fahrt im Automobil eingeladen.

Später sagte er einmal, so ganz nebenbei, zu mir: «Programm? Nun – das ist ganz einfach. Ich hab mir jeweils immer die Leute so ein bißchen angesehen, die etwas von mir hören wollten. Und je nach ihrem Bildungsgrad hab' ich ihnen dann etwas vorgespielt.»

Es ist aber ausdrücklich zu betonen, daß er diese klärende Bemerkung erst viel später gemacht hat, so daß jeder geistige Zusammenhang mit der eben erzählten Fahrt im Automobil nicht in Betracht kommt. Er hatte natürlich sofort begriffen, daß man so einen Klavierspieler zwar notgedrungen einladen muß, daß aber immerhin ein gesellschaftlicher Unterschied besteht.